

Arbeitslosenquote sinkt unter ein Prozent

Chur Die Zahlen der Arbeitslosen sowie der Stellensuchenden im Kanton Graubünden befinden sich nach wie vor auf mehrjährigen Tiefstständen. Im März verzeichnete das kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit insgesamt 1019 Arbeitslose, was einer Arbeitslosenquote von 0,9 Prozent entspricht. Zuletzt hatte die März-Arbeitslosigkeit in Graubünden im Jahr 2001 so tief notiert, wie Amtsleiter Gian Reto Caduff erklärt. Bei den Stellensuchenden wurde mit 2007 im März ebenfalls ein Tiefststand der vergangenen 22 Jahre erreicht; vor einem Jahr waren es im März noch 2303 Stellensuchende gewesen. Schweizweit notierte die Arbeitslosenquote im März bei 2,0 Prozent (Februar: 2,1 Prozent).

Bündner Arbeitsmarkt

Arbeitslosigkeit im Kanton Graubünden

	Arbeitslose	Quote
März 2019	1137	1,0 %
März 2020	2174	2,0 %
März 2021	1998	1,8 %
März 2022	1094	1,0 %
Februar 2023	1152	1,1 %
März 2023	1019	0,9 %

Quelle: Kanton Graubünden

Der Rückgang der Arbeitslosenzahlen in Graubünden gegenüber dem Februar hat insbesondere saisonale Gründe. Nach den Wintermonaten ziehen die Geschäfte auf dem Bau wieder an: Das Baugewerbe verzeichnete noch 193 Arbeitslose gegenüber 342 im Vormonat. Im Bündner Gastgewerbe stieg die Arbeitslosenzahl derweil innert Monatsfrist von 139 auf 223. Im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Detailhandel wurden jeweils rund 70 Arbeitslose gezählt. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen blieb mit 41 gegenüber dem Februar konstant. (red)

Polizeimeldungen

Kind bei Kollision leicht verletzt

Igis Am Donnerstagvormittag ist auf dem Bungertweg in Igis ein Kindergartenkinder von einem Auto erfasst worden. Wie die Kantonspolizei Graubünden in einer Medienmitteilung schreibt, hat sich der Unfall um 8 Uhr ereignet. Der 6-jährige Knabe sei zwischen dem Gemeindesaal und dem dortigen Velounterstand auf die Strasse gesprungen und mit dem Auto einer 37-jährigen Lenkerin zusammengedrückt, heisst es. Der Knabe erlitt beim Unfall leichte Kopfverletzungen. Er wurde durch die Rettung ins Kantonsspital Graubünden nach Chur transportiert. Die Kantonspolizei klärt den genauen Unfallhergang ab. (red)

Arbeiter stürzt von Gerüsturm

Zizers Bei Bauarbeiten ist am Mittwoch ein 52-jähriger Arbeiter mittelschwer verletzt worden. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, waren zwei Gerüstarbeiter kurz vor 13.30 Uhr mit dem Errichten einer Gerüstüberführung für ein Baustromprovisorium beschäftigt. Einer der Gerüsttürme kippte während der Montagearbeiten für die Traverse um. Der sich auf dem Turm befindende Arbeiter stürzte aus drei Metern Höhe auf den Asphalt. Bis zum Eintreffen der Rettung Chur wurde der mittelschwer Verletzte durch seine Arbeitskollegen betreut. Das Rettungsteam überführte den 52-jährigen zur weiteren medizinischen Versorgung ins Kantonsspital nach Chur. (red)



Stattliches Gebäude: Die Tgesa Caminada befindet sich unweit der Savogniner Kirche Nossadonna und gehörte einst dem Bistum Chur. Was heute eine Stubenwand ist (rechts), war einst eine Aussenfassade des Ursprungsbaus; die Malerei zeugt davon.



Bilder: Stiftung «Ferien im Baudenkmal» / Gataric Fotografie

Urlaub in altem Gemäuer ist «in»

Mit aktuell 15 mietbaren Objekten ist der Kanton Graubünden schweizweit der Spitzenreiter im Portfolio der Stiftung «Ferien im Baudenkmal». Der neuste Zugang: die Tgesa Caminada in Savognin.

Jano Felice Pajarola

Wie ein Haus sich über die Jahrhunderte verändert, wächst, den jeweils neuesten Bedürfnissen angepasst wird: die Tgesa Caminada im Savogniner Dorfteil Sot Curt zeigt es exemplarisch. Da sitzt man in der Stube auf einem modernen Sofa und entdeckt über sich das Bild einer knienden Heiligen – eine Wandmalerei, als wärs eine Aussenfassade. Und tatsächlich, der Stubentrakt ist nachträglich an die einstige Hausmauer angebaut, eine Erweiterung zwecks Wohnraumvergrösserung. Mehr als 500 Jahre alt ist die Tgesa Caminada, und wesentliche Teile der alten Bausubstanz sind erhalten geblieben. Aber der Ursprungsbau hat sich auch vom Strickhaus zum stattlichen Wohnhaus mit kalkverputzter Fassade entwickelt. Um zuletzt baufällig zu werden, bis er 2018 vom heutigen Eigentümer auf der Heimatschutz-Plattform für erhaltenswerte Bauten marchepatrimoine.ch entdeckt, erworben und anschliessend bis 2021 restauriert wurde.

Feriengäste statt Bischöfe

Seit Kurzem gehört das geschichtsträchtige Haus bei der katholischen Pfarrkirche Nossadonna in Savognin zu den schweizweit rund 50 historischen Gebäuden, die von der gleichnamigen

Stiftung des Schweizer Heimatschutzes für «Ferien im Baudenkmal» vermietet werden. Wo einst Bischöfe residiert haben könnten – die Tgesa Caminada gehörte früher dem Bistum Chur –, können heute bis zu acht Personen Urlaub machen. Und diese Form von Ferien erfreut sich zunehmender Beliebtheit, nicht nur bei den Gästen, sondern auch bei den Besitzerinnen und Besitzern historischer Liegenschaften in Graubünden. Allein in den letzten fünf Jahren sind neun Bündner Objekte neu zum Portfolio der Stiftung dazugewachsen: neben der Tgesa Caminada das Bahnhofsgebäude von Alvaneu, das Haus am Platz in Jenaz, die Casa Malussi in Bondo, das Plantahaus in Malans, das Haus Underputz in Luzein, der Palazzo Glaser/Kunz in Poschiavo, die Casa Palü in Stampa und das Haus Susta in Splügen. Insgesamt kann «Ferien im Baudenkmal» damit aktuell 15 Urlaubsmöglichkeiten in Graubünden offerieren – so viele wie in keinem anderen Schweizer Kanton.

Schnittstelle zum Tourismus

Gibt es dafür Gründe? «Wir merken schon, dass in Graubünden das Bewusstsein für historische Bausubstanz sehr ausgeprägt vorhanden ist», sagt Nancy Wolf, Kommunikationsverantwortliche der Stiftung «Ferien im Bau-

denkmal». «Und natürlich verkauft sich Graubünden als Tourismusregion an sich bereits sehr gut.» Als Schnittstelle zwischen Denkmalpflege und Tourismus wolle die Stiftung den Wert historischer Häuser aufzeigen und ihren Erhalt ohne grosse Eingriffe in die Bausubstanz fördern. Davon, meint Wolf, seien mittlerweile doch viele Käuferinnen und Käufer einer solchen Immobilie inspiriert. Ausserdem seien «Ferien im Baudenkmal» in den letzten Jahren immer bekannter geworden. «So werden auch immer mehr Leute darauf aufmerksam, dass unsere Plattform eine gute Möglichkeit ist, ein historisches Objekt für Ferien anzubieten.»

Wöchentlich neue Anfragen

Anfragen für Kooperationen bekomme die Stiftung praktisch wöchentlich. Kommt ein Objekt für das Portfolio infrage, gibt es verschiedene Optionen, wie Wolf erklärt: Entweder kauft es die Stiftung zu einem symbolischen Betrag respektive übernimmt es im Baurecht und restauriert es selbst. Oder das bereits restaurierte Gebäude bleibt in Privateigentum und wird von der Stiftung nur vermietet. Die vierte Variante: Die Eigentümerschaft wird im Restaurierungs- und Einrichtungsprozess zusätzlich mit dem Know-how der Stiftung

unterstützt. So war es auch bei der Tgesa Caminada in Savognin, wie Wolf berichtet. Beim Ausstatten der Objekte für «Ferien im Baudenkmal» sei der Stiftung wichtig, dass auf Langlebigkeit, Nachhaltigkeit und Regionalität gesetzt werde. «Wir möchten auch Wertschöpfung in die Regionen bringen.»

Was bei der Auswahl neuer Objekte wichtig ist: Sie sollen möglichst viel originale Bausubstanz aufweisen. «Sie sollen aber auch aus touristischer Sicht interessant sein», betont Wolf. «Damit ist nicht gemeint, dass sie in den bekannten Tourismusgebieten liegen müssen. Aber sie sollten sich an einer passenden Lage befinden, zum Beispiel nicht gerade an einer stark befahrenen Strasse. Die Gäste kommen ja, um sich zu entspannen.» Das scheint auch zu funktionieren: Die Auslastung lag im Jahr 2022 schweizweit gesehen bei 76 Prozent, im Coronajahr 2021 waren es gar 84 Prozent.

Offen für weitere Objekte

Und auch wenn Graubünden der Spitzenreiterkanton im Portfolio ist: Die Stiftung ist laut Wolf nach wie vor offen für neue Bündner Objekte. «Es ist ein unglaublich spannender Kanton mit einer grossen kulturellen Bandbreite. Da sind längst noch nicht alle Baudenkmalgeschichten erzählt.»

Milliarden auf der hohen Kante

Der Kanton hat sich die Finanzen der Gemeinden genauer angeschaut. Das Resultat ist erfreulich.

Olivier Berger

Die finanzielle Situation der Bündner Gemeinden ist sehr gut. Das schreibt Regierungsrat Martin Bühler, Vorsteher des Departements für Finanzen und Gemeinden, in der Publikation «Gin-fo». Das Amt für Gemeinden habe sich «intensiv mit den Gemeindefinanzen und den Finanzkennzahlen des Rechnungsjahres 2021» auseinandergesetzt und sei zu diesem Schluss gekommen.

Die Steuerfüsse sinken weiter

Ein Blick in die Analyse des Amtes für Gemeinden zeigt unter anderem, dass die Steuerfüsse in den Bündner Gemeinden in den vergangenen Jahren stark gesunken sind: durchschnittlich von 104,2 Prozent im Jahr 2012 auf noch 90,7 Prozent im Jahr 2021. Die höchsten Steuerfüsse von 130 Prozent

wiesen die Gemeinden Bergün Filisur und Furna auf. Dem stehen immerhin 17 Gemeinden gegenüber, in denen der Steuerfuss 70 oder weniger Prozent betrug. Der tiefste Steuerfuss kam in der Gemeinde Rongellen mit 30 Prozent zur Anwendung, wie das Amt für Gemeinden schreibt.

Der Trend zu tieferen Steuerfüssen hat sich auch im vergangenen und dem laufenden Jahr fortgesetzt. Laut dem Amt für Gemeinden haben je zwölf Gemeinden ihre Steuerfüsse auf den Beginn der beiden Jahre gesenkt. Zu Steuererhöhungen sei es im Gegenzug in drei Gemeinden gekommen. Der durchschnittliche Steuerfuss beträgt derzeit 88,9 Prozent.

Trotzdem mehr Steuern

Trotz der sinkenden Steuerfüsse sind die Fiskaleinnahmen in den Gemein-

den im Jahr 2021 im Vergleich zum Vorjahr gestiegen: um 7,3 Prozent auf 935 Millionen Franken. Den Hauptteil zu diesen Einnahmen trugen die Bündner Haushalte über direkte Steuern bei, die knapp 541 Millionen Franken in die Gemeindekassen spülten. Pro Kopf bezahlten die Bündnerinnen und Bündner im Jahr 2021 2686 Franken direkte Steuern, 86 Franken mehr als im Jahr davor. Insgesamt machten Steuern die Hälfte aller Gemeindeeinnahmen aus. Der Rest stammte unter anderem aus Entgelten, Einnahmen aus Konzessionen und Regalien sowie aus Transferleistungen.

Die Einnahmen der Gemeinden sind von Region zu Region allerdings sehr unterschiedlich. Die höchsten Erträge hatten 2021 die Kommunen in der Region Maloja mit fast 17000 Franken pro Kopf. Zum Vergleich: In der Region

Landquart betragen die Erträge pro Einwohnerin und Einwohner gerade einmal gut 5000 Franken, wie aus der Publikation hervorgeht.

Dafür braucht man das Geld

Am meisten investierten die Gemeinden in den Verkehr: Für diesen wurden im Jahr 2021 fast 79 Millionen Franken aufgeworfen. Auf den nächsten Plätzen folgten die Bildung (51 Millionen Franken) sowie Umweltschutz und Raumordnung (50 Millionen Franken).

Im Durchschnitt verfügten die Gemeinden im Jahr 2021 über ein Vermögen von knapp 23000 Franken pro Einwohnerin und Einwohner. Das Eigenkapital betrug knapp 17000 Franken pro Kopf. Zusammengerechnet verfügten die Gemeinden laut dem Kanton über ein Eigenkapital von nicht weniger als 3,4 Milliarden Franken.